

Linzer Steig und Ktiš (dt. Tisch)

Die Geschichte des Linzer Steiges

Genauso wie in der Gegenwart war die Wanderung auch in der Vergangenheit ein unteilbarer Bestandteil des Lebens und genauso wie heute dienten die Wege zum Warentransport. Mitteleuropa war seit uralten Zeiten wichtig für die Verbindung zwischen den nördlichen Gebieten des Ostseelands und dem Mittelmeerraum im Süden. Deshalb können wir an der deutsch-österreichisch-böhmischen Grenze die Spuren der Existenz der Wege aus der Urzeit finden, die die Wälder des Böhmerwaldes überwunden haben. Am Anfang des Hochmittelalters festigte sich das Netz der Wege, wo die Ware, Händler und Nachrichten zwischen Böhmen und dem Donaauraum strömten und welche auch die Heere bei ihren Feldzügen genutzt haben. Die böhmischen Steige wurden so an das wichtige europäische Netz angebunden, die durch den Donaauraum von Regensburg in Deutschland bis in das Karpatenbecken führte und deren Anfänge wir schon in der Zeit der Antike finden können.

Eine wichtige Rolle spielte auch der von Passau führende Goldene Steig, der vor allem durch den Salztransport bekannt war. Er wurde in mehrere Zweige verteilt, die Richtung Prachatice, Vimperk und später Kašperské Hory führten. Etwa östlicher gingen die Steige Richtung Oberösterreich. Einer von ihnen wurde nach seinem Ziel Linzer Steig genannt.

Die älteste schriftliche Erwähnung über den Handel zwischen dem Donaauraum und Böhmen stammt aus den Jahren 902 bis 906, als der Markgraf Aribio I. die sog. Raffelstettener Zollordnung herausgegeben hat. Sie regelte die Bedingungen des Handels im Donaauraum. Die Ordnung regelt die Handelsbeziehungen zwischen den Bayern und Slawen. Die Handelsartikel waren wahrscheinlich Pferde, Salz aber auch Sklaven. Die Stadt Linz wird hier im Zusammenhang mit dem hiesigen Markt und der Zollgebühr, die hier gezahlt wurde, angeführt. In dieser Quelle wird aber keiner der Steige erwähnt. Zuverlässigere Beweise finden wir erst seit dem 12. Jahrhundert. Im Jahre 1106 wird in der Chronik des Cosmas die Flucht des Kaisers Heinrich IV. zum Fürst Bořivoj II. „*durch die südliche Landschaft auf dem Weg, an dem man nach Netolice geht*“, erwähnt. In Bezug darauf, dass der Kaiser nach Regensburg floh, ist es möglich, dass es sich um eine der Strecken westlicher vom Linzer Steig handelte. Sicher ist aber, dass die Netolitzer Burgstätte im Frühmittelalter eine der Zentren in Südböhmen war. Hier residierte der hiesige Kastellan – ein vom Prager Fürst eingesetzter Verwalter des Gebietes.

Zu den sehr alten Siedlungen gehörten auch Boletice mit der St. Nikolaus Kirche aus dem Ende des 12. Jahrhunderts und Zátoň, der Hof des Benediktinerklosters in Ostrov bei Davle. Der Fernhandelsweg führte wahrscheinlich durch diese Ortschaften. Der Gebirgszug des Böhmerwaldes wurde bei Vyšší Brod (Hohenfurth) überschritten. Wie der Name schon sagt, waren an diesem Ort gute Bedingungen für den Übergang der Moldau und der Hohenfurther Pass war günstig für die Durchschreitung des Grenzgebietes. Im Jahre 1259 haben hier die südböhmischen Wittigonen ein Zisterzienserkloster gegründet, das eine bedeutende Rolle bei der Besiedlung dieses Teiles des Böhmerwaldes spielte. Auf der österreichischen Seite setzte sich der Steig Richtung Bad Leonfelden, Zwettl an der Rodl und weiter nach Linz, das auf den Fundamenten eines römischen Lagers aus dem 1. Jh. n. Chr. steht, fort.

Die Handelsstraßen im Mittelalter waren nicht dauerhaft. Die Händler wollten oft den Zollgebühren oder den kostenpflichtigen Warenlagern ausweichen. Im 14. Jh. entstand ein westlicherer Zweig des Steiges bei Frymburk (Haslach, Svätý Tomáš, Frymburk, Zátoň). Eine wichtige Station dieses Weges war die Burg Vítkův kámen. Vorteilhaft war auch die Waren in die bedeutenden Ortschaften, die eine gute Chance für ein erfolgreiches Geschäft bedeuteten, einzuführen. Die Richtungen der Straßen beeinflussten auch die Änderungen der Zentren in der südböhmischen Region in der Mitte des 13. Jh. Nach dem Aufschwung der Bedeutung von Český Krumlov (Krumau) wurden die Handelswege vom nicht weit entfernten Boletice umgeleitet. Auch das System der Verwaltungsburgstätten, das sog. Burgensystem, wurde durch die neu gegründeten Königsstädte, in denen das Handwerk und dem mit ihm verbundenen Handel aufblühten, ersetzt. Auf dem Zusammenfluss der Moldau und Maltsch gründete im Jahre 1265 König Přemysl Otakar II. die Stadt České Budějovice (Budweis). Diese Stadt stellte eine neue Stütze der königlichen Macht gegen die immer selbstbewussteren Wittigonen in Südböhmen dar. Die Bedeutung der Stadt Nelolice ging zurück, kurz darauf ging auch die eigene Burgstätte unter und erhalten blieb nur das Städtchen selbst. Infolgedessen begann man besonders im 14. Jahrhundert den von Budweis nach Linz über Kaplice, Dolní Dvořiště und Freistadt führenden Steig immer mehr zu benutzen. Dies bestätigt das Kaiserprivilegium aus dem Jahre 1304. Als in der Mitte des 18. Jh. die Hauptlandeswege vermessen wurden, haben die Kaisergeodäten diese Trasse (heute als die Straße E 55 bezeichnet) ausgewählt. Einige Abchnitte des Linzer Steiges blieben als Bündel von Hohlwegen in den Wäldern vergessen, andere dienen als Feldwege oder wurden asphaltiert und dienen bis heute als Verbindungswege.

Was wurde gehandelt

Der Handel blühte nicht nur im Mittelalter, sondern schon viel früher in der Urzeit. Die ersten zuverlässigen Beweise der Überschreitungen des Böhmerwaldes stammen aus der Spätbronzezeit (2200-1600 v. Chr.) als das für die Herstellung der Bronze unerlässliche Kupfer in den Alpen gefördert und nach Böhmen eingeführt wurde. Vorzeitliche Metallgiesser haben den Rohstoff in die Ingots abgegossen – im frühen Zeitraum waren das sog. Ösenringe (bogenförmige zusammengedrehte Stäbchen mit gedrehten Kanten) und auch Rippen (die Form war ähnlich den menschlichen). Später trifft man auch die Einfuhr fertiger Erzeugnisse oder mit ihrer Teile an. Die Waren hatten Händler oft im Erdboden versteckt, wovon sie sie aus verschiedenen Gründen nicht mehr ausgegraben haben und somit die Gegenstände für uns bis heute erhalten blieben. Heute gibt es in Südböhmen 73 solcher wertvolle Fundstätten, welche zusammen Hunderte einzelne Gegenstände zählen. In der Umgebung des vermuteten Linzer Steiges sind es Funde aus Dolní Chrášťany, Chvalšiny oder Kájov. Anderer Ansicht nach könnten diese Funde auch religiösen Ursprungs urzeitlicher Bewohner gewesen sein und Opfer für Götter darstellen.

Ein sehr wichtiger Artikel des mittelalterlichen Handels war das Salz. Die Nutzung und der Verbrauch vom Salz war früher viel größer als heute, weil das Salz der Konservierung der Lebensmittel diente und bei handwerklichen Arbeiten benutzt wurde. In Böhmen kommt es fast nicht vor und musste eingeführt werden. Für den Zeitraum der Urzeit ist es aber schwer zu beweisen, weil es keine greifbaren Beweise gibt. Wir wissen aber, dass spätestens seit der mittleren Bronzezeit (1600-1300 v. Chr.) in der Umgebung von Hallstatt das Salz gefördert wurde und hiesige Einwohner wurden durch den Handel sehr reich. Auch wenn später die Salzförderung in Hallstatt aufhörte, setzte sich der Handel mit dem Alpensalz fort. Wahrscheinlich auch in der Latenezeit (450 v. Chr. bis zur Wende der Zeitrechnung), als Mitteleuropa von den Kelten beherrscht wurde, gab es einen Steig durch den Böhmerwald, der das Oppidum Třisov bei Krumau mit den Oppida Gründberg und Freinberg, die am Rande vom heutigen Linz liegen, verbunden hat.

Mehrere Informationen über den Salzhandel existieren aus dem Hochmittelalter. Das Salz wurde in den hölzernen Fässern (Prostice genannt) transportiert. Diese Fässer dienten zugleich als eine Maßeinheit. Für die Salzeinfuhr gab es eine Reihe von Privilegien und ein kompliziertes System der Ausnahmen, die oft sehr unübersichtlich waren und die sich oft widersprachen. Einzelne Städte, besonders Prachatice und České Budějovice, haben die Handelswege eifersüchtig überwacht. Sie haben um den Verlauf gestritten und die Fahrt auf den verbotenen Wegen bestraft.

Diese beiden Städte hatten auch das Recht auf die Salzlagerung und Lagerung anderer zum weiteren Verkauf bestimmter Waren. Wenn der Fuhrmann das Salz angeliefert und sein Ursprung durch eine besondere Bestätigung nachgewiesen hat, wurde es ihm bezahlt. In die hiesige Lager sind dann die Händler aus ganz Böhmen und Mähren gekommen, um das Salz zu kaufen und in das Inland zu liefern. Die Budweiser und Prachatitzer Einwohner hatten aus dem Salzhandel einen nicht unbedeutenden Gewinn und deshalb sind sie immer energisch gegen unerlaubte Lager in anderen Städten eingeschritten. Ein Dorn im Auge war ihnen das Salzlager in Kaplice, das keine rechtmäßige Bewilligung hatte. Neben dem Passauer Salz begann man seit dem 15. Jh. auch das Salz aus Österreich (habsburgisches Salz) einzuführen und nach der Thronbesteigung im Jahre 1526 bemühten sich die Habsburger seine Einfuhr immer mehr zu begünstigen. Sie förderten dies durch Zollbenachteiligung, beziehungsweise auch durch Teilverbote der Einfuhr anderer Salze. Um die Kosten für die Salzeinfuhr in das böhmische Inland zu senken, ließ der Kaiser Ferdinand I. ab dem Jahre 1548 die Moldau von Budweis aus für die Schifffahrt ausbauen.

Alle diese Maßnahmen hatten einen direkten Einfluss auf die konkreten Trassen der Wege, die über die böhmisch-österreichische Grenze führten, was zwischen den einzelnen Städten und Obrigkeiten langwierige Streitigkeiten aber auch einen wirtschaftlichen Niedergang der Gebiete, an denen die Streckenführungen geändert wurden, verursachte. Im Jahre 1706 hat Kaiser Josef I. endgültig die Salzeinfuhr aus anderen als österreichischen Ländern verboten. Infolgedessen ließen die Herren von Eggenberg das Salzlager von Prachatitz nach Krumau verlegen und das Budweiser Salzlager erweitern.

Das Interesse galt nicht nur dem unerlässlichen Salz, sondern auch den Luxusprodukten und Früchten aus dem Mittelmeerraum. In der Zeit der römischen Herrschaft, genau bis Mitte des 1. Jh. nach Chr. wurde an der Donau das römische Lager Lentia (heutiges Linz) gegründet. Es war eine der letzten Bastionen der römischen Zivilisation an der nördlichen Grenze des Imperiums. Die „Barbaren“ hinter der Donau hatten ein großes Interesse an römischen Produkte – Keramik, Schmuck aber auch Wein. Dies beweisen die auf dem Gebiet Böhmens, vor allem an der Elbe entdeckten römischen Erzeugnisse. Südböhmen selbst war wahrscheinlich nur die Transportregion, weil die Besiedlung hier nicht dicht war. Aus den römischen Importen in Südböhmen hat nur die römische Keramik *terra sigillata* aus der Siedlung bei Sedlec in der Umgebung von Budweis eine größere Bedeutung. Direkt an dem Handelsweg wurde ein Bruchstück eines Siebes oder Schöpfers nahe der Gemeinde Světlík entdeckt.

Dank der schriftlichen Quellen ist der mittelalterliche Handel gut belegt. Wir wissen zum Beispiel, dass einige Südfrüchte seit dem 16. Jh. schon ein ziemlich üblicher Handelsartikel war, den sich auch Bürgerliche leisten konnten. In Südböhmen wurden schon im 15. Jh. die aus Italien eingeführten Seefische und Wein konsumiert. Aus Österreich wurden oft Eisen und hochwertige Eisenprodukte nach Böhmen eingeführt. Aus Böhmen wurde umgekehrt vor allem Lebensmittel und landwirtschaftliche Produkte, vornehmlich Getreide, Malz, Honig, Käse und selbstverständlich Bier, oder auch Wolle oder Leder ausgeführt.

Ktiš

Unter den Bergen an der Grenze der Region Prachatice und Český Krumlov liegt das Pfarrdorf Ktiš verborgen, dessen Name die Sprachwissenschaftler vom ursprünglichen „Choťúš“ ableiten, d.h. die dem Chotouch gehörende Ortschaft. Die deutsche Namensversion lautete Tisch. Ähnlich wie viele andere Orte in der ganzen Region, gehörte auch Ktiš im Mittelalter zum Kloster Zlatá Koruna. Die erste schriftliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1310 und schon damals stand hier die Bartholomäuskirche. Das Dorf war nicht nur das Zentrum der kirchlichen Verwaltung, sondern hier hatte Sitz auch der Dorfrichter, zu dessen Verwaltungsbereich 13 Ortschaften gehörten. Vielleicht schon im 15. Jahrhundert gab es auch eine Schule in Ktiš. Das rosenbergische Achtbuch gibt Zeugnis, dass einige Goldenkroner Untertanen aus Ktiš und Umgebung am Angriff gegen das Kloster und an dessen Niederbrennung teilnahmen. Gerade während der Hussitenkriege ändert Ktiš seine Besitzer. Ulrich II. von Rosenberg nutzte Wirren und Anarchie der Zeit und „nahm unter seinen Schutz“ einen Teil des Vermögens des Klosters Zlatá Koruna, das unter der Schirmherrschaft des böhmischen Herrschers war. Nach den Hussitenkriegen waren es jedoch gerade die Rosenberger, die sich um die Entwicklung Südböhmens verdient machten. Unter der Regierung des letzten Rosenbergers Peter Wok erreichte jedoch die Verschuldung des rosenbergischen Hauses ein solches Ausmaß, dass ein großer Teil des Familienbesitzes verkauft werden musste. Die Herrschaften Netolice und Český Krumlov, zu der auch Ktiš gehörte, wurden 1601 Kaiser Rudolf II. verkauft. Der Kaiser besaß sie jedoch nur bis zum Jahr 1622, als sich Kaiser Ferdinand II. verschuldete. Die Gläubiger waren die Eggenberger, denen gerade die Herrschaften Netolice und Český Krumlov als Teilzahlungen geschenkt wurden. Im Jahr 1719 erwarben Ktiš die letzten Besitzer in der Geschichte, die Schwarzenberger.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Ktiš eine rein deutsche Gemeinde mit mehr als 250 Einwohnern. Zum hiesigen Gemeindeamt gehörten noch die Ortschaften Mackova Lhota, Rovence

und Sádlno. Zu Beginn der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts wurden hier zahlreiche Gewerbe betrieben: Spedition, 4 Gaststätten, 3 Mischwarengeschäfte, 3 Schneiderinnen, 2 Schuhmacher, 2 Hebammen, 2 Fleischer, 2 Tischler, ein Friseur, ein Wagenbauer, ein Schmied, ein Schneider, ein Sattler und ein Trafikant. Einen ausgedehnten und modernen Betrieb stellte die Mühle von Ktiš oder Jungbauer-Mühle genannt unterhalb des Dorfes dar, zu der ein Sägewerk und ausgedehnte Lagerräume der Müllerprodukte gehörten. In der Gemeinde wurde das beliebte Laintheater gespielt. Auch heute bemühen sich die Bewohner von Ktiš das Vereins- und Kulturleben zu erhalten. Neben der Freiwilligen Feuerwehr wirkt hier auch ein sehr aktiver Verein „Bartoloměj“ (gegründet 2008), der sich um die Erhaltung der Traditionen, Ansammlung von historischen Quellen und Instandhaltung der Denkmäler bemüht.

Das wichtigste Baudenkmal und die Dominante von Ktiš stellt die Pfarrkirche des hl. Bartholomäus dar, von der sich auch der vorher genannte Verein den Namen auslieh. Die Gründung der gotischen Kirche erfolgte vor dem Jahr 1310, unbestritten aus dem Anlass des Abtes von Zlatá Koruna. Der Barockumbau wurde in den Jahren 1687–1692 unter Pfarrer Matěj František Schmidt vorgenommen und der Autor des Projektes war der Baumeister italienischer Herkunft Giovanni Battista Canevalle, der damals in den Diensten des Fürsten Eggenberg wirkte. Die letzten baulichen Veränderungen wurden im Jahr 1878 gemacht, wovon die Datierung am Kirchturm zeugt.

Bilder

Ktiš auf einem Ausschnitt aus der II. Militärkartierung aus den Jahren 1842 bis 1852.
(Quelle: <http://geoportal.cuzk.cz>)



Die Bartholomäuskirche stand in Ktiš bereits vor dem Jahr 1310. Ihre gegenwärtige Gestalt ist Ergebnis der Baumgestaltungen aus dem 17. und 19. Jahrhundert.



Von den ursprünglichen Grabsteinen auf dem Kirchenfriedhof ist nicht viel geblieben.



Tür in den Kirchturm.

